Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 43

Illustration: Nachher

Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"De Ricketunnel fot me balt eläkterifiziere!"
"Borläufig hanked mer es Rauchverbot ine!"

bem Schlosse. In diesen zwei Jahren kan die Gräfin wieder zu Geld, denn sie verfertigte und verkaufte unzählige Tischteppiche in leuchtenden Farben, weil es gerade die große Mode wurde; am Abend spielte sie in seinen Restaurants als russische Emigrantin langweilige Lieder auf der Laute.

Als sie genügend Geld hatte, beschloß sie auf ihren Ahnensitz zurückzukehren. Der getreue Neffe Casimir schloß sich ihr unter solgender Begründung an:

"Schau, verehrteste aller Tanten, ich bin nicht für diese Zeit geschaffen. Die Bergangenheit allein vermag mich zu seseschen, niemals werde ich eine andere Frau lieben können als unsere teure weiße Dame. Wenn ich die magern, modernen Frauen sehe, fast ohne Kleidung, alle vom Jazzsieber besetsen, so muß ich an

diese edle Frau denken, die seit Jahrhunderten keusch und rein durch unser Uhnenschloß wandelt. Berehrte Tante, es ist nicht vermessen, einen Schatten zu lieben, denn das Leben ist ein Traum!"

"Alle Narren kann man nicht einsperren!" dachte die Frau Gräfin für sich.

Gemeinsam verreisten die beiden Nachkommen derer von Pont-Coulaine nach ihrem Stammschloß.

Casimir war verstimmt, als er einen Gang durch das Schloß gemacht hatte.

Der jüße Zauber der Vergangenheit, der immer über dem Schlosse gelegen hatte, schien verschwunden zu sein; die Fremden hatten alle Wände rosarot gestrichen, um Licht und Freude in die dunklen Käume zu bringen. Allein es sollte noch schlimmer kommen.

Am Abend erschien die weiße Dame nicht; es war das erste Mal seit fünf Jahrhunderten.

Verstört und bekümmert wandte sich Casimir an seine Tante.

"Glaubst du nicht auch, daß sie krank sein könnte?"

"Wenn man tot ist, so kann man nicht mehr krank werden. Wahrscheinlich hat sie für ihre Wanderungen die Marscheroute ändern müssen, denn sie ist den Fremden wohl höchst ungern begegnet. Sobald sie merkt, daß wir zwei zurücksind, so wird sie uns ein Zeichen geben oder uns überraschen."

Und es geschah, wie die alte Gräfin gesprochen hatte.

Drei Tage später, die Ausländersamilie war samt dem Regerorchester schon längst abgereist, lockten die geheimnisvollen Klänge eines Phonographs die Gräsin und ihren Ressen in die unterirdischen Berließe.

Was sehen sie vor ihren erstaunten Augen?

Die weiße Dame! Sie war in einen mandelfarbigen Jumper gekleidet, dazu trug sie ein Röcklein, das ihr kaum bis zu den Anieen reichte; die Beine waren mit hauchzarten Seidenstrümpfen bedeckt und die Füße steckten in stahlblauen Ballschuhen. Es war eine Garnitur, wie sie möglicherweise eine der ausländischen Töchter getragen hatte. Die Krone des Ganzen aber war ihre Frisur; ein Bubikopf nach neuester Mode geschnitten. Sie hielt einen ausgestopften, seidenen Bierrot in natürlicher Größe in den Armen und tanzte mit ihm nach den Klängen eines Phonographs, der aus einer Ede hervor stöhnte, einen Forstrot. Auf einem Stoß Phonographenplatten, die neben einem Klubsessel lagen, thronte ein Bu= derbüchsen in Gesellschaft einer Flasche Cau de Cologne.

Da aber erlitten die beiden letzten Nachkommen derer von Pont-Coulaine einen Nervenchof und mußten beide in einer Anstalt interniert werden.





rasch und sicher wirtend bei Rheuma, | Segenschuß. Gicht, | Nerven= und

Ichias, Ropfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Togal scheibet die Sarnsäune aus und gebt daher breeft zur Bursel des Übels Aeme schadlimen Nebe wirfungen; wird von weien Arzeten und Klinisten ampoliben Borzügl. bei Schlaslosigkeit. In allen Apotheken.